

Jede zweite Frau wird im Alter dement

Nach einer Studie der Barmer Ersatzkasse wird es in den kommenden Jahrzehnten deutlich mehr schwere Pflegefälle geben / Ansturm auf die Heime absehbar

Von Charlotte Frank

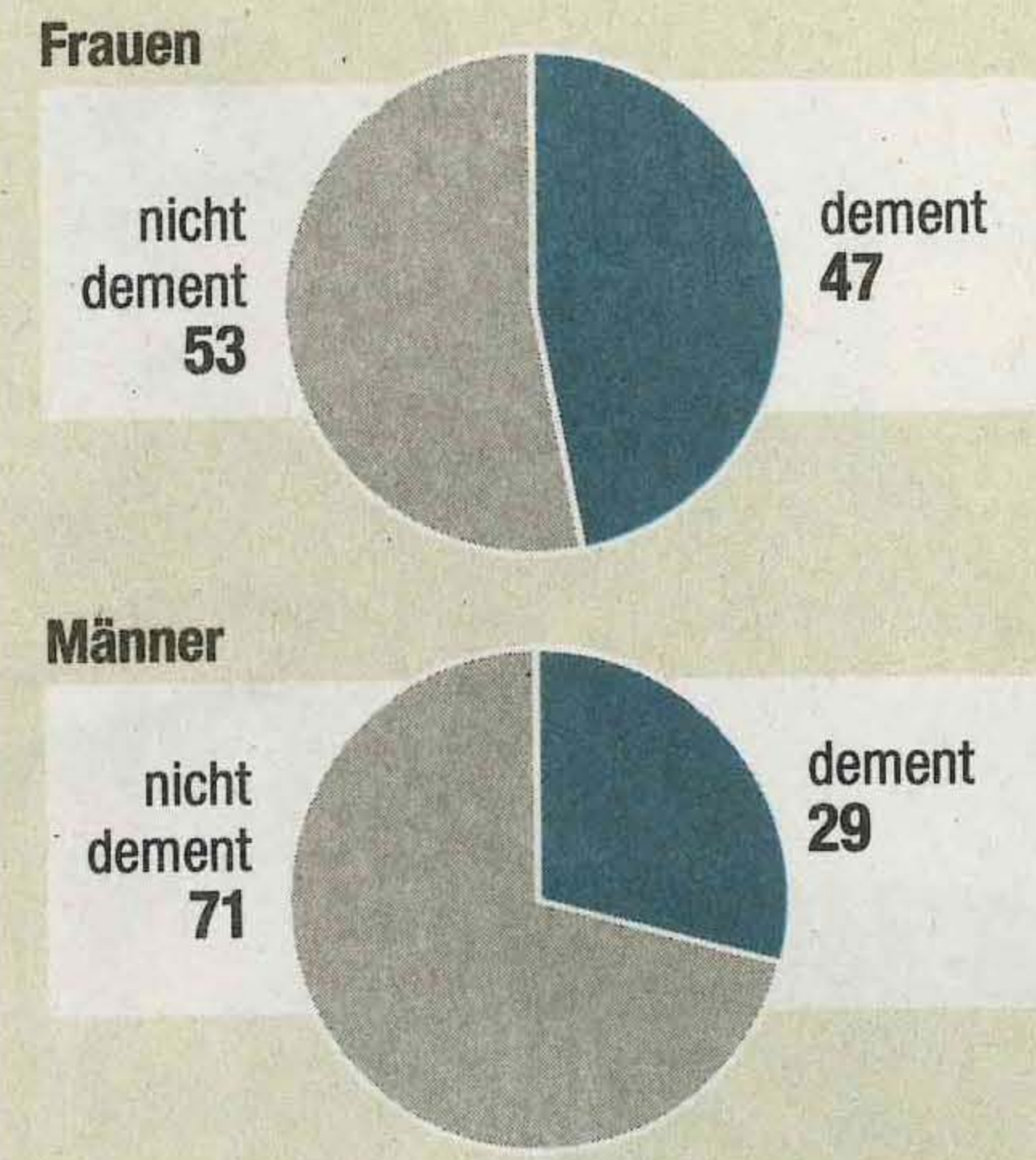
München – Jede zweite Frau und jeder dritte Mann in Deutschland muss damit rechnen, im Alter dement zu werden. Mit diesen Zahlen aus dem „Pflegerreport 2010“ hat die Ersatzkasse Barmer GEK am Dienstag die Debatte über die Zukunft der Pflege in Deutschland neu entfacht, die in der vorigen Woche bereits durch Rechnungen des Statistischen Bundesamts entbrannt war. Nun ist klar: Die Kassen müssen sich nicht nur auf deutlich mehr Pflegefälle einstellen, sondern auch auf deutlich höhere Bedürfnisse der Versicherten.

1,2 Millionen Menschen sind schon heute altersverwirrt, 2030 werden es 1,8 Millionen sein.

Schon im vergangenen Jahr hatten laut Pflegerreport 29 Prozent der männlichen und 47 Prozent der weiblichen Versicherten, die im Alter von mehr als 60 Jahren starben, eine Demenzdiagnose. Insgesamt sind heute bereits 1,2 Millionen Menschen in Deutschland dement, die meisten von ihnen leiden unter Alzheimer, einer speziellen Form der Altersverwirrtheit. Bis zum Jahr 2030, das hat die Versicherung nun in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Sozialpolitik der Universität Bremen ermittelt, ist mit einem Anstieg der Demenzfälle auf 1,8 Millionen zu rechnen, 2060 werden es be-

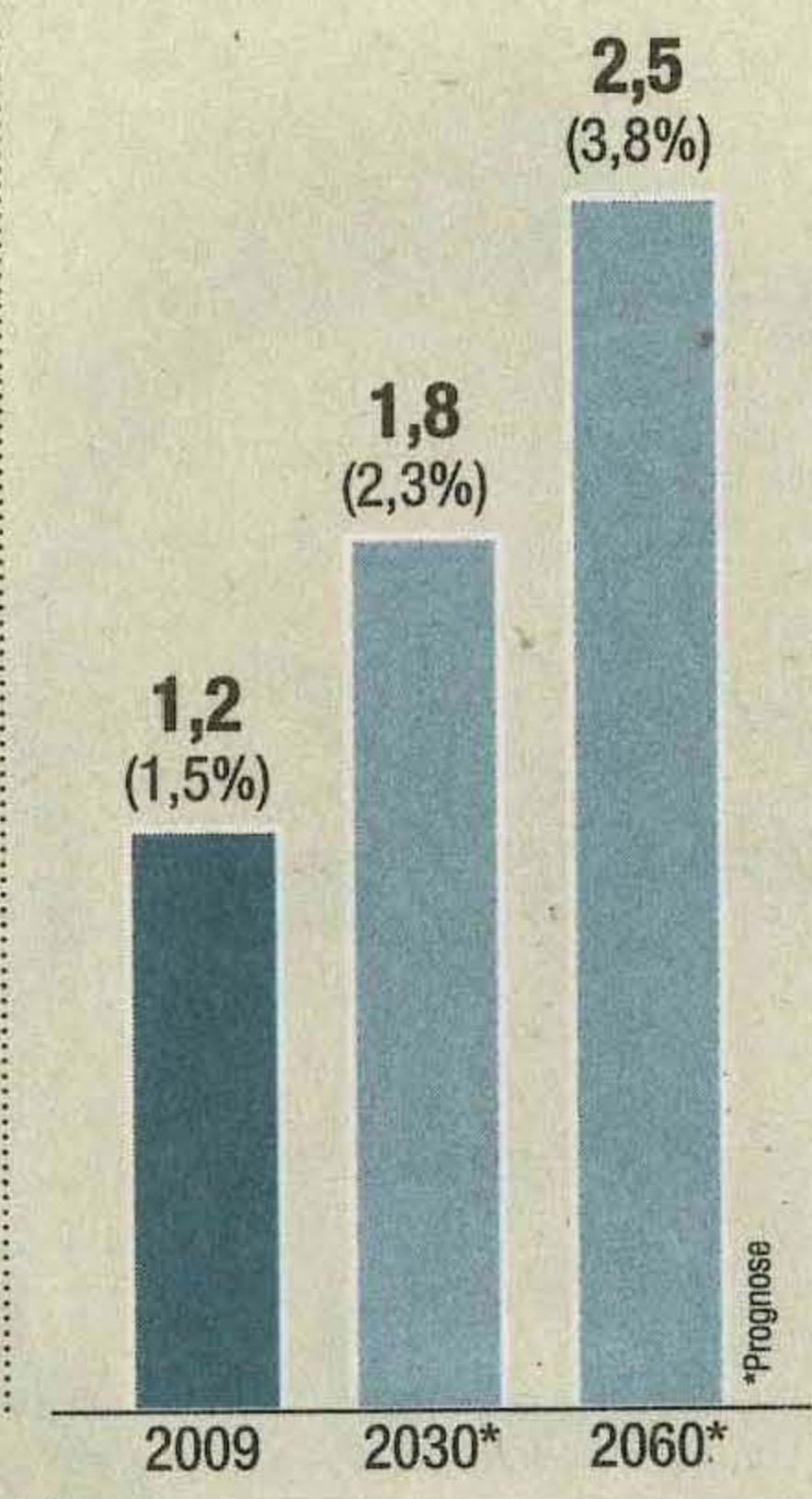
Altersverwirrtheit in Deutschland

Anteil der Erkrankten über 60, die im Jahr 2009 gestorben sind
Angaben in Prozent



SZ-Graphik: Hanna Eiden; Foto: photothek.net; Quelle: Barmer GEK Pflegerreport 2010

Zahl der Dementen in Millionen (Anteil an der Bevölkerung)



reits 2,5 Millionen Betroffene sein. Der Anteil der Demenzkranken an der Gesamtbevölkerung wird sich damit binnen 50 Jahren voraussichtlich um das Zweieinhalbfache erhöhen: von heute 1,5 Prozent auf dann 3,8 Prozent.

Ein Ansturm auf die Pflegeheime ist damit programmiert – die Erkrankung, die das Gedächtnis, das Denken, die Orientierung, die Auffassungsgabe, das Rechenvermögen, die Lernfähigkeit, die Sprache, das Urteilsvermögen, aber



auch die sozialen Kompetenzen erheblich einschränken kann, macht das selbständige Leben in der eigenen Wohnung fast unmöglich, und selbst nahe Angehörige sind mit der fortschreitenden Krankheit meistens überfordert. Die Untersu-

chung belegt, dass je nach Alter und Stadium der Demenz 40 bis 70 Prozent der Patienten stationär gepflegt werden – Tendenz steigend.

Gesundheitsminister Philipp Rösler (FDP) will die Situation altersverwirrter Menschen bei der für 2011 geplanten Pflegereform verbessern. Bei der Einstufung der Pflegebedürftigkeit müsse es ein System geben, das stärker in den Blick nehme, was die Menschen selbstständig leisten könnten. Derzeit gebe es noch ein hartes System der Begutachtung, bei dem der Pflegeaufwand in Minuten gemessen werde, sagte Rösler in Berlin. Dies müsse sich ändern. „Wir müssen wegkommen von der Minutenpflege hin zum Grad der Selbstständigkeit“, betonte er.

Im vergangenen Jahr waren nur zehn Prozent der verstorbenen Demenzkranken nicht als pflegebedürftig eingestuft. Dies dürfte aber eher an den problematischen Kriterien bei der Einstufung liegen als an einer vermeintlichen Harmlosigkeit der Krankheit bei diesen zehn Prozent. Demenz kann sich bei manchen Betroffenen zwar anfangs sehr langsam entwickeln, ist aber bis heute nicht heilbar, der Prozess kann höchstens hinausgezögert werden. Die Entwicklung stellt die Kassen vor enorme finanzielle Herausforderungen: Für jedes demenzkranke Mitglied müssen die Sozialversicherungen laut Studie im Durchschnitt 800 Euro Mehrausgaben im Monat einkalkulieren als für eine gleichaltrige Person, die nicht altersverwirrt ist: Alleine die Pflegekassen rechnen pro Demenzpatient

mit Ausgaben von 550 Euro monatlich, für einen Nicht-Dementen sind es im Mittel nur 25 Euro.

Bereits in der vergangenen Woche hatte das Statistische Bundesamt die Diskussion über die Zukunft der Pflege mit beunruhigenden Hochrechnungen angestoßen. Demnach wird die Zahl der Pflegebedürftigen in den kommenden 20 Jahren um 50 Prozent steigen, in den kommenden 40 Jahren sogar um 100 Prozent. Die-

Besonders in Ostdeutschland sind viele ältere Senioren pflegebedürftig.

se Zahlen untermauert der Pflegereport, der nicht nur nach der Entwicklung der Demenzfälle, sondern auch nach der Zukunft der Pflegebedürftigkeit allgemein fragte. Dabei kommt heraus: Im vergangenen Jahr waren 47 Prozent der verstorbenen Männer vor ihrem Tod pflegebedürftig – im Jahr 2001 waren es erst 40 Prozent gewesen. Bei den Frauen hat sich der Anteil im selben Zeitraum von 60 auf 67 Prozent erhöht.

Besonders stark trifft der Anstieg der Pflegebedürftigkeit die Menschen in Ostdeutschland: Laut Pflegereport sind in Brandenburg 31,6 Prozent der über 75-Jährigen pflegebedürftig, in Berlin und Mecklenburg-Vorpommern sind es 29,8 Prozent. Die wenigsten Pflegefälle gibt es bislang in Baden-Württemberg (21,7 Prozent) (Seite 4)